

Zukunftskongress „Ostbelgien leben 2025“ – 19.04.2017
**Impulsreferat „Regionen inwertsetzen und in eine verheißungsvolle
Zukunft transformieren“**
Protokoll

Referent

Bgm. Ing. Josef Ober, Steirisches Vulkanland (AUT)

Der Workshop

Um eine Region in Wert zu setzen, sollte man sich verschiedene Fragen stellen und in fünf Schritten vorgehen. Die erste Frage wäre: *Wer bestimmt den Wert einer Region, einer Stadt, eines Ortes, eines Produktes?* Und die darauf anschließende Frage wäre: *Kennen die Bürger ihre Region, Stadt, Ort?* Und kennen sie die Ursachen unserer heutigen Probleme?

Der 1. Schritt: Zurückschauen, das Vergangene verstehen und Ursachen erkennen

Im vorigen Jahrhundert bestand die Vision der Menschen darin, dass es ihnen und ihren Kindern einmal besser gehen soll. Die Menschen kamen aus einer Zeit der Zerstörung, des Krieges, in der Hunger herrschte. Logisch, dass es ihr Ziel war, materiellen Wohlstand zu erwerben, Frieden zu bewirken und für Wohnqualität zu sorgen. Das Resultat war ein enormer materieller Wohlstand. Der Mensch glaubte, durch immer mehr Wohlstand würde er auch zufriedener. Die Realität sah jedoch ganz anders aus. Je mehr Wohlstand er akquirierte, desto unzufriedener wurde er. Doch warum?

Fakt ist, dass zu viele Menschen und Regionen in einem visionslosen Zustand leben. Sie beklagen ihren Zustand und jammern auf höchstem Niveau. Das gilt gleichermaßen für Bürger und auch Gemeinden. Und so verarmen sie im Wohlstand und tun alles zugleich. Sie beschäftigen sich nur oberflächlich mit überbordend vielen Dingen. Doch wer alles macht, macht letztlich nichts. Viel Lärm um nichts also!

Ohne Vision geht der Sinn verloren. Es bieten sich immer wieder neue Chancen und tausende Optionen, und die Menschen lassen sich durch Momententscheidungen führen. Die Komplexität steigt sukzessiv, und das System kollabiert. Das Ergebnis? Frustration, Erschöpfung, Effizienz statt Effektivität, Ausreizung, Vernichtung, Wertlosigkeit usw. Die Menschen laufen im Hamsterrad. Ohne Orientierung wird Vielfalt zum Problem. Man ist dem Verlust der Wahrnehmungsfähigkeit für das Unmittelbare ausgeliefert. Nur das Große, das Moderne, das Ferne, das Aufgeschaukelte ist gut. Die Menschen verarmen im Wohlstand und empfinden ein Mangelgefühl trotz des hohen materiellen Wohlstands. Sie glauben, dass sie dieses Mangelgefühl durch materielles Wachstum kompensieren können. Doch das ist ein Irrglaube. Der wahre Mangel ist seelisch-geistiger Natur. Die innere, seelisch-spirituelle Leere lässt sich durch eine noch so große äußere Fülle nicht ersetzen. Die Menschen fühlen sich ohnmächtig. Alle warten auf die große Lösung von oben.

Die Erkenntnis von Josef Ober: Ohne gemeinsame verbindliche Werte und ohne langfristige Orientierung mündet alles Tun in Ohnmacht, „Zuvielisation“ und Entwertung. Dem kann man allerdings mit dem Zwei-Hände-Modell entgegenwirken: mit der einen Hand den Alltag bewältigen (70%) und mit der anderen Hand die Zukunft nachhaltig gestalten (30%). Wenn nicht, frisst einen der Alltag auf.

Die nächste Frage, die sich dann stellt: *Sind die Menschen der Region wirklich bereit, die Zukunft ihrer Region nachhaltig und werteorientiert zu gestalten?* Ist dem der Fall, so sind sie für den zweiten Schritt bereit.

Der 2. Schritt: Die Ohnmacht, „Zuvielisation“ und Entwertung überwinden durch eine Politik der Inwertsetzung

Wenn man seine Region nachhaltig werteorientiert gestalten will, kommt es darauf an, die Ohnmacht, „Zuvielisation“ und Entwertung zu überwinden durch eine Politik der Inwertsetzung.

Darauf basierend stellt sich jedoch die nächste Frage: Kennen die Menschen ihre Talente und das Potenzial ihres Lebens- und Wirtschaftsraumes und glauben sie daran? Mit diesem Prozess entstand die Vision 2010 des Steirischen Vulkanlandes: Ziel war es, den Wandel von der Grenzregion zur innovativen, lebenswerten Region „Steirisches Vulkanland“ zu schaffen. Dabei sollte das Prinzip der Inwertsetzung angewandt werden: dem Bestehenden durch eine innovative Deutung eine attraktive, zeitgemäße Bedeutung geben. Das führt zu „Selbst-Bewusst-Sein“ oder Identifikation mit der Region, sprich Identität. Die Bedeutung muss nicht von außen kommen, sondern wird von der Region selbst bestimmt. Sie hat die Deutungshoheit und „schreibt das Drehbuch“.

Materiell können die Menschen der westlichen Zivilisation kaum noch wachsen. Sie befinden sich schon in der „Zuvielisation“ und sind dabei, die ökologische Tragfähigkeit auszureizen. Dennoch ist Wachstum im Wandel möglich, insofern man sich auf das Immaterielle konzentriert. Immateriell sind die Möglichkeiten unbegrenzt. Doch, um dieses Wachstum zu realisieren, braucht es einen Schwank der Aufmerksamkeit: von der Hardware (Infrastruktur) hin zur Software (Inhalte). Das bedeutet „Verfeinerung“ im materiellen Bereich (weniger, aber dafür von besserer Qualität) und Kultivierung im immateriellen Bereich. So konnte der Wert des Steirischen Vulkanlandes beständig gesteigert werden. 1999 betrug sein Wert 42 Mrd. Euro. Hätte man damals nichts unternommen, wäre der Wert stetig gesunken – bis auf 39 Mrd. Euro im Jahre 2012. 2002 kam jedoch durch die regionale Inwertsetzungspolitik die Trendwende. Heute ist das Steirische Vulkanland wiederum 42 Mrd. Euro wert – Tendenz steigend.

Politik der Inwertsetzung heißt eigentlich nichts anderes als die Würdigung des Bestehenden. Wert und Bedeutung entstehen nur durch Würdigung und Wertschätzung. Im Fall des Steirischen Vulkanlandes bedeutet dies die Würdigung des Urbanen („Rurbanismus“). Durch die Beachtung entsteht Achtung, durch die Wertschätzung entsteht Wert. Es geht also nicht um etwas Neues, sondern um die Neuinterpretation des Bestehenden, um eine Neuinszenierung. Im Steirischen Vulkanland hat man den Wandel von der Grenzregion zur neuen Identität geschafft. Die Menschen haben sich und ihrem neu entdeckten Lebensraum wieder Würde und Wert gegeben.

Der dritte Schritt: Bündelung der Kräfte

Wenn durch Inwertsetzung das Bestehende wiederum gewürdigt und wertgeschätzt wird, kommt es darauf an, Kräfte zu bündeln. Das gelingt besser, wenn man den neuen Weg der Politik der Inwertsetzung bewandert. Sie begeistert Menschen und führt sie zusammen. So entsteht eine neue Visionsfähigkeit, die Menschen befähigt, ihre Region in eine neue, verheißungsvolle Zukunft zu transformieren. Die Frage, die sich also stellt: *Sind die Menschen bereit, eine gemeinsame, langfristige Vision für ihre Region zu entwickeln?*

Mit Vision ist gemeint: ein langfristiges Ziel, ein Bild von Zukunft, auf das man mit Beharrlichkeit und Themenkultur hinarbeitet. Sie beginnt mit der Akzeptanz des Ist-Zustandes („Es ist wie es ist“). Es folgen eine Potenzialanalyse der Region, die Rückbesinnung auf den Raum und die Vertiefung der Erkenntnis, dass Visionsfähigkeit auch Zukunftsfähigkeit bedeutet. Es setzt ein mehrjähriger kultureller Wandel ein, der aus der konsequenten, langfristigen und nachhaltigen Umsetzung aus der Vision heraus entsteht.

Die klassischen Projektzyklen sind viel kurzlebiger und weniger zielführend. In einer ersten Phase ist man meistens begeistert, das Projekt umzusetzen. Doch dann treten die ersten Schwierigkeiten auf, und schon entsteht ein neues Projekt, auf das man sich konzentriert, während das erste Projekt nicht weitergeführt wird. Prozesse sind für die öffentliche Hand über 20 Mal effektiver in der Auswirkung auf die Regionalwirtschaft als Projekte.

Der vierte Schritt: Schaffung eines „Visionsraumes“

Sobald die Kräfte rund um der Inwertsetzung der Region gebündelt sind, können Visionen entstehen: ein Bild der Zukunft, wie wir eigenverantwortlich leben, arbeiten und wirtschaften wollen. Beim vierten Schritt kommt es darauf an, dem inwertgesetzten Bestehenden durch eine visionäre Deutung eine zukunftsorientierte Bedeutung zu geben.

Ohne Eintauchen gibt es keine Entwicklung und somit auch keine Lösung. Deshalb sollte man sich in einer ersten Phase – der Vertiefungsphase – intensiv mit der Thematik befassen, um sich noch besser bewusst zu werden, was man hat und wo man hin will. Dies ist allerdings ein langwieriger Prozess. Setzt man sich längere Zeit mit der Thematik auseinander, beginnt die Inkubationsphase, in der man andere Leute mit dem Thema ansteckt und die Kompetenz wächst, Lösungen zu entwickeln. Dies geschieht im Visionsraum. Einerseits verfügt man in diesem Stadium über ein tiefgründiges Verständnis des Themas und der verfügbaren Talente. Andererseits wird auch das Bild der Zukunft, die persönliche, positive Perspektive, der man nachstrebt, deutlicher.

Die Vision – das Bild der Zukunft – übt eine magisch anziehende Kraft auf Menschen aus. Es entsteht eine kreative Spannung. Sie beendet auch die Irritation. Das Erreichen dieser Phase ist sehr zeitintensiv. Am Anfang steht die Bestandsanalyse, die Wertschätzung des Bestehenden. Nach einer Periode von etwa drei Jahren, integriert sich das Bild der Zukunft langsam aber sicher in das tägliche Handeln und Wirtschaften. Doch bis die Vision Realität geworden ist, vergehen oft bis zu zehn Jahre. Für das Steirische Vulkanland hat man für die Entwicklung der Vision 2025 den Vulkanlandweg („Mit Beharrlichkeit ans Ziel“) wie folgt definiert: Zukunftsfähigkeit, die sich auf den menschlichen (Lebenskultur), den ökologischen (Lebensraum) und den wirtschaftlichen (Regionalwirtschaft) Aspekt stützt. Diese wurden wie folgt umschrieben:

- Lebenskultur: Verfeinerung des Lebensstils, lebenslange Kultivierung, Mut und Wertschätzung, Eigenverantwortung, Ehrenamt und Vorbild, Dankbarkeit, regionaler Konsum
- Lebensraum: Wertschätzung und achtsamer Umgang für die Grundlagen unserer Existenz, ökologisch und nachhaltig bewirtschaftetes, Landschaftsbild, Geomantie und harmonische Baukultur
- Regionalwirtschaft: Neue Wirtschaftskultur, Regionalmarkt, Kreativität, Verantwortung, Positionierung (Kulinarik, Handwerk, Lebenskraft), Image, 100% eigene Energie, Ethik, Zusammenarbeit, Jugendausbildung

Sobald die Vision steht, stellt sich die nächste Frage: *Sind die Menschen bereit, die langfristige politische Verantwortung für diese Zukunftsentscheidung zu übernehmen?*

Viele Impulse gingen von der öffentlichen Hand aus. Es wurde definiert, was das Vulkanland ausmacht (Kulinarik, Handwerk und Lebenskraft), und es wurde eine Strategie entwickelt, um nach dem Motto „Was hier wächst hat Wert“ das Image aufzuwerten. Das ist auch gelungen (Beispiel: Marke „Hausmanufakturen“).

Doch es braucht auch weitere Impulse seitens der Politik. Qualität sollte gefördert werden. Sie entsteht erst, wenn sie durch eine öffentliche Inszenierung oder ein mentales Erlebnis dazu geworden ist.

Auch Innovation sollte gefördert werden. Innovieren heißt, das Bestehende neu darzustellen. Das Neue ist somit eine Frage der Bedeutung und damit des Bewusstseins, das umso höher entwickelt ist, je mehr Sinn es eingehenden Informationen zuordnen kann.

Es braucht auch eine aktive Förderung der Regionalwirtschaft. Der globale Markt wird löchrig. Die Marktmacht schwindet, und eine Alternative wächst heran. Regionale Märkte bilden sich mit dem Ziel eines neuen Gleichgewichts von 50% global und 50% regional. Das Ziel: Ein neues regionalisiertes Wirtschaftssystem in strukturähnlichen Regionen Europas. Das ist förderungswürdig. Und das lohnt sich auch, denn jeder in der Regionalwirtschaft ausgegebene Euro kommt 1,6-fach zurück.

Es ist mehrfach physikalisch/mathematisch bewiesen worden, dass die Hummel eigentlich gar nicht fliegen kann. Sie weiß das aber nicht und fliegt trotzdem. Im übertragenden Sinne spricht man vom Hummeleffekt für Gesetzmäßigkeiten, die wir noch nicht begriffen haben. Das geschieht auch, wenn man Visionen entwickelt. Man kann nicht alles vorhersehen und erklären. Man sollte es auch nicht immer wollen. Die Politik muss über der Analyse stehen und vor allem Dinge in Bewegung setzen. Der Mensch funktioniert vorwiegend emotional. Auf diese Weise ist auch die jahreszeitliche Positionierung des Steirischen Vulkanlandes zustande gekommen. Den Jahreszeiten entsprechend präsentiert sich die Region in ihrer touristischen Werbung jeweils in einem anderen Gewand:

- Vulkanlandfrühling
- Meisterkultur-Sommer
- Kulinarischer Herbst
- Stiller Advent

Der fünfte Schritt: Langfristige Transformation der Vision

Wenn man das Bestehende inwertgesetzt und durch Bündelung der Kräfte eine Vision entwickelt hat, heißt es, diese langfristig umzusetzen: sich befähigen, langfristig die gewünschte Zukunft in das tägliche Leben, Handeln und Wirtschaften zu integrieren. Und da stellen sich die nächsten Fragen:

- *Ist man bereit, eine gemeinsame Vision über 10 bis 15 Jahre zum Wohle seiner Region beharrlich umzusetzen?*
- *Ist man bereit, sich auch das notwendige Wissen anzueignen und die notwendigen Ressourcen wie Zeit, Geduld, Geld usw. einzusetzen?*

Konkret heißt das, den Stein ins Rollen zu bringen und vermeiden, unterwegs aufzugeben. Doch wie macht man das? Das ist erneut ein Prozess, der Zeit braucht und am Beispiel des Vulkanlandweges in drei Phasen eingeteilt werden kann:

1. Aktivierungsenergie entwickeln/starten (ca. 4 Jahre)
 - Aktivierung der regionalen Talente
 - Wichtiges Thema finden und bearbeiten
 - Vision suchen und Maßnahmen erdenken, Ideen prüfen/probieren
 - Bewusstseinsbildung, Vertreter suchen, motivieren und informieren
 - Netzwerkstart, Werte, Veranstaltungen, Seminare,...
 - Zum Schluss stellt sich aber auch Trägheit ein und entsteht das Risiko, aufzugeben. Doch gerade dann heißt es am Ball bleiben und weiterarbeiten.
2. Themenaufbau (ca. 5 Jahre)
 - Themen verselbständigen sich und kreieren einen Schneeballeffekt.
3. Zukunftsfähigkeit ist Kultur (ca. 6 Jahre)
 - Erst dann werden spürbare regionale Veränderungen sichtbar und ist der Kulturwandel vollzogen.

Dieser Vulkanlandweg baut auf einem langfristigen, transformativen, ganzheitlichen Regionalentwicklungsprozess auf. Doch der Erfolg gab den Initiatoren Recht. Plötzlich belegte die Region Südoststeiermark in einer österreichischen Illustrierten den zweiten Platz im Ranking der Orte Österreichs, in denen es sich am besten leben lässt. Erst zehn Jahre vorher galt diese Region als eine Gegend, in der nichts los war und in der keiner leben wollte.

Ein solcher Wandel braucht Zeit. Es ist eine Evolution, wie die Raupe, die sich verändern will und im Kokon einen neuen Geist, eine neue Identität entwickelt. Auch Menschen und Regionen wollen sich mit ihren menschlichen, naturräumlichen und regionalwirtschaftlichen Potenzialen entwickeln. Doch dafür muss man nicht auf eine Lösung von außen warten. Zukunft muss man selber gestalten. Man hat in der eigenen Region viel mehr als man glaubt. Es lohnt sich also, visionsfähig zu werden: tief einzutauchen, andere anzustecken und Raum für Entwicklung und Visionen zu schaffen. So wurde im Steirischen Vulkanland der staubige Mantel der Grenzregion abgelegt und die Region ist auf dem Weg, menschlich, ökologisch und wirtschaftlich zukunftsfähig zu werden. Sie hat eine neue Bestimmung. Der Schmetterling ist da. Der Wandel ist vollzogen.

Wichtig ist jedoch: Entwicklung braucht Begeisterung. Auch in Ostbelgien hat man die Möglichkeit, die Zukunft nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten. Das Potenzial ist da.

Der sechste Schritt: Sei Du die Veränderung, die Du Dir von der Welt wünschst (Mahatma Gandhi)

Wenn der Wandel vollzogen ist, folgt der letzte Schritt der neuen Politik der Inwertsetzung: die Veränderung, die man sich wünscht, verkörpern.

Ansprechpartner:

Inhaltliche Fragen und Fragen zum Zukunftskongress

Alexander Krings, Tel.: 087 596 436, E-Mail: alexander.krings@dgov.be